

Der Volksstaat

Abonnementspreis:

16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements werden bei allen Deutschen Postanstalten auf den 2ten u. 3ten Monat und auf den 3ten Monat besonders angenommen, im Kgr. Sachsen u. Gräfl. Sachl.-Altenburg auch auf den 1ten Monat à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Erscheinung in Leipzig Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes. Filial-Expeditionen für die Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Wm. Zuebers,
409 Maystr. Chicago, Ill.
Peter Haf,
S. W. Corner Third and Coates str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 Sgr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 82

Freitag, 17. Juli.

1874.

Eine Landarbeiterrevolte

hat anfangs der vorigen Woche bei Königsberg stattgefunden. Die liberale „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ berichtet darüber, in offenbar sehr vorurteilvoller Weise, wie folgt:

„Gestern (Montag, den 6. Juli) am frühen Abend noch wurde von dem eine Meile von der Stadt gelegenen Dorfe Quednau wegen einer dort unter den Leuten ausgebrochenen Revolte Militär requirirt. Es begaben sich denn auch sofort zwei Compagnien Infanterie und eine Abtheilung Cürassiere dorthin, welche letztere noch spät abends wieder hierher zurückkehrten, während die Infanterie-Mannschaften erst heute am frühen Morgen hier wieder eintrafen, und zwar mit 105 Gefangenen, die sie gemacht, welche vorläufig in dem Exerzierhause auf dem Herzogwader eingeschlossen worden sind und bewacht gehalten werden. — Wie wir hören, hat der Krawall in Samitten begonnen. Dort sammelten sich die Arbeiter nebst den Weibern, durchzogen die anliegenden Dörfer, um überall sich Succurs (Hilfe) zu holen. Dann zogen sie nach Quednau; bewaffnet mit Messern, Forken (Witzgabeln), einer der Kerle (der Ausdruck läßt auf den Standpunkt des Schreibers schließen) sogar mit einer Flinte, begaben sie sich nach der in der Nähe gelegenen Ziegelfabrik zu Rothenstein, um die dort arbeitenden Leute gewaltsam zu nöthigen, daß sie sich ihnen anschließen. Nunmehr, bis auf die Zahl von 200 angewachsen, begaben sie sich zurück nach Quednau, stürmten das Amtsgefängnis, um eine dort verhaftete Frau aus Samitten zu befreien, mißhandelten den Amtsschreiber, den Amtsdieners und den Gendarm, und erwählten sich als Endziel den Krug von Quednau, dessen Schnapsvorräthe geplündert wurden. Dieselben wirkten so erregend auf die Gemüther der Tumultuanten, daß dieselben noch den anrückenden Cürassieren Gewalt entgegensetzten, welche in Folge dessen von ihren Bajonetten Gebrauch machen mußten und drei der Kerle (!) verletzten, die hier dem Krankenhaus der Barmherzigkeit überwiesen worden sind.“

Die Untersuchung wegen der Quednauer Revolte wird nicht vom Kreisgericht, sondern ausnahmsweise vom Stadtgericht zu Königsberg geführt werden. Die in Haft genommenen Tumultuanten, unter denen sich noch mehrere leicht Verletzte befinden, die Dienstag Vormittag am Arzte im Exerzierhause verbunden wurden, sollten noch am selben Tage sämmtlich dem Gerichtsgefängnis überliefert werden.“

Ueber den Anlaß der Revolte verläutet noch nichts. Die Ursache kann aber für Niemand ein Geheimniß sein, der die traurige Lage der dortigen Landarbeiter kennt, die nicht bloß elend bezahlt, sondern auch elend behandelt werden. Natürlich fehlt es trotzdem nicht an Versuchen, diese traurigen Vorgänge auf „sozialdemokratische Umtriebe“ zurückzuführen, obgleich die Sozialdemokratie in jenen Gegenden leider noch keine Wurzel geschlagen hat. Wäre es der Fall, so hätten die unglücklichen Landproletariat ihr Heil nicht in einem kindischen Putsch gesucht. Recht charakteristisch ist nachstehender Bericht der konservativen „Ostpreussischen Zeitung“ vom 8. d.:

„(Landfriedensbruch.) Schon wieder (acht Tage vorher war es in Medenan zu tumultuarischen Ausritten gekommen, die übrigens von der Presse todtschwiegen wurden. Krawalle unter der dortigen Landbevölkerung sind überhaupt nichts Ungewöhnliches, nur daß man selten etwas davon erfährt. Aehnlich wie in Rußland. Das „schon wieder“ spricht Bände. R. v. B.) Schon wieder haben wir von einer lässlichen Revolte zu berichten. Es scheint wirklich, als sollten die finsternen Zeiten der Bauernkriege wieder andrehen. In Quednau rotteten sich Montag gegen Abend etwa 400 Knechte und Ziegelerbeiter aus dem Dorfe selbst, aus Rothenstein und anderen Nachbarschaften zusammen, um ein paar durch den Amtsvorsteher verhaftete Knechte zu befreien. Sie fielen in diesen, jezt leider so häufigen Fällen begünstigten sie sich jedoch damit nicht, sondern stürmten gegen das Haus des Amtsvorstehers, drangen ein, zerstörten Alles und machten selbst die Gebäude dem Erdboden gleich. Da die Rote nicht zu händigen war, wurde durch einen reitenden Boten militärische Hilfe von Königsberg requirirt. Um 7 1/2 Uhr sauste eine Escadron Cürassiere hinaus, eine Compagnie Infanterie folgte. Die brave (!) Cavallerie hieb tüchtig (!) ein und schaffte gleich gewaltig. Im Nu war der Schauplay gesäubert. Die Revolutionäre entflohen in die Wälder, wurden jedoch dorthin verfolgt und festgenommen. Etwa hundert Gefangene sind eingebracht. — Die befehlshabende Kreisordnung fängt schnell an, ein zweischneidiges Spielzeug in den Händen der Gutbesitzer zu werden, das sie bereits gerne von sich werfen möchten, wenn sie es nur los werden könnten. Wir haben doch Recht gehabt, wenn wir immer sagten: Zur Selbstverwaltung ist unser Volk noch nicht reif, am wenigsten das Landvolk. Selbstgovernment“ ist eine herrliche Sache, es ist das Ideal der Regierungsform, die aber auch nur für ideale, oder mindestens dem Ideal nachstrebende Menschen da ist. Unsere Knechte haben allen Respekt vor der grünen Uniform des Gendarmen, aber das will ihnen nicht in den Kopf, hinter dem bürgerlichen Kopf des Gutsherrn eine polizeiliche Macht zu respectieren. Dazu kommt die von unten hinaus verderblich wirkende Arbeit des Sozialdemokratismus. „Wählst so hurtig fort, trefflicher Wirt!“ Wir haben es ja hier in den nun glücklicherweise (!) unterdrückten Versammlungen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, deren jede reiches Material für den Staatsanwalt geliefert hätte, gehört, wie alle Autorität untergraben, wie gegen die „Dickwänter“ geschimpft wurde, welche vom Fette der Arbeiter sich mästeten, wie

es als ungerecht bezeichnet wurde, daß der Arbeiter Führungsbücher haben solle, wo hinein der Arbeitgeber attestirt, es müßten auch Bücher für diese eingerichtet werden, wo hinein die Arbeiter schreiben könnten, wie der Arbeitgeber sich geführt. Aber die Zeit sei nicht mehr fern, wo die Arbeiter Nebraten und Champagner genießen und die jetzigen „Herren“ Holz haben würden. Und so sprachen nicht nur ungebildete Arbeiter, sondern auch die an der Spitze der Bewegung stehenden Personen, die allerdings von großer Bildung auch noch niemals Probe abgelegt haben. So viel aber steht fest, daß es noch viel schlimmer kommen wird. Ueberall spricht's der gemeine Mann ganz ungenirt selbst aus, mit dem Hinzufügen: „Was gibt es denn für Strafen? die Geschworenen nehmen mildernde Umstände an und man kommt mit ein paar Monaten Gefängnis ab. Das ist schon zu riskiren.“

So der stoffkonservative Schreiber. Daß Menschen, die so roh denken, wie dieses junckerliche Individuum die wirksamsten „Agitatoren“ für Revolten sind, braucht nicht des Längeren nachgewiesen zu werden. Zucht doch selbst dem Unbetheiligten die Hand, wenn er solch freches Zeug liest. Und kann man sich da wundern, daß Männer, die das Opfer derartiger Anschauungen sind, empört aufschellen und, gleich dem getretenen Wurm, ihren Drängern in die Ferse zu beißen suchen! Die Tirade (Nebenart) gegen die Schwurgerichte ist der konservativen Beschränktheit des Schreibers zu Gute zu halten, die sich ja auch in den Bemerkungen über die Kreisordnung geltend macht. Die bürgerlichen Herren Geschworenen werden in ihrem Eigenthumsfanatismus, daß sie sich wir gewiß, so tapfer verurtheilen, daß der Herr Schreiber zufrieden sein wird.

Das ganze Capitel von den sozialdemokratischen Wählerreien gehört ins Reich der Tendenzmärchen; in die Distrikte, wo die Revolte stattfand, ist nie ein Sozialdemokrat gedrungen; und die blödsinnigen Phrasen, welche der Schreiber, seine eigene Unwissenheit verrathend, den Sozialdemokraten in den Mund legt, sind selbstverständlich geistiges Eigenthum des Schreibers der „Ostpreussischen Zeitung“.

Welch greuliche Zustände in jenen Gegenden herrschen, verräth übrigens der Herr Correspondent durch die hingeworfene Bemerkung, daß Fälle von Verhaftungen der Knechte durch ihre Gutsherrn und Versuche zur Befreiung der Verhafteten „leider so häufig“ sind. Das Verhältnis zwischen Gutsbesitzern und „freien“ Landarbeitern einer- und dem Gutsherrn andererseits ist in Ostpreußen genau dasselbe, wie in Pommern; und wie es in Pommern getrieben wird, das erzählt uns die „Kreuzzeitung“ in einer ihrer letzten Nummern, freilich in ihrer Weise. Sie läßt sich eine Zuspitzung schiden, welche mit pöbelhaften Schimpereien auf die Arbeiter beginnt, um schließlich zu melden, daß ein Arbeiter von einem Gutsinspektor über den Haufen geschossen worden ist. „Die Unbotmäßigkeit unserer Arbeiter — so heißt es da wörtlich — hat einen hohen Grad erreicht; sie trotzen nicht nur den Befehlen ihrer Brotherrn und der Inspektoren, sondern geben sogar zu Drohungen und nicht selten zu Thätlichkeiten über, so daß es kaum bestreben kann, wenn es zu Erzeßen kommt, bei denen der beaufschlagende Beamte im Stande der Nothwehr schließlich von der Waffe Gebrauch macht, wie dies neulich in der Gegend von Stolpe geschehen ist; es kam nämlich der „allerdings traurige“ Fall vor, daß ein Arbeiter, der einen Angriff auf den Inspektor machte, von diesem erschossen wurde.“

Diesem Kammern Nr. II. werden die Geschworenen allerdings nicht weh thun, so wenig als dem Kammern Nr. I.

Genau den nämlichen Anschauungen, wie obiger Bericht der „Ostpr. Ztg.“ entstammt die vom Oberpräsidenten von Horn erlassene Verfügung an die Landräthe der Provinz Ostpreußen. Sie lautet:

„Am 28. v. M. haben in Medenan, Kreises Fischhausen, und gestern in Quednau und in Trutenau, Kreises Königsberg, Massen von Arbeitern, welche in der ausgesprochenen Absicht, Gewalt zu üben, sich zusammengedrängt hatten, an den genannten Orten einen Tumult erregt, den Anforderungen der Amtsvorsteher, auseinanderzugehen, sich widersetzt, Gefangene befreit, Amtsgefängnisse zerstört und andere Gewaltthaten verübt. Leider steht zu beforgen, daß Versuche werden gemacht werden, dergleichen bedauerliche Vorgänge zu wiederholen, und daß innerhalb der Arbeiterkreise oder außerhalb derselben Personen, welche beflissen sind, der unwissenden leicht irre zu leitenden Menge über die Absicht und Wirksamkeit der durch die neue Kreisordnung geschaffenen Einrichtungen falsche Vorstellungen beizubringen, um sie zu verführen. Es ist also gegenwärtig geboten, daß die Behörden und Beamten, insbesondere die Herren Landräthe und Herren Amtsvorsteher, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung die größte Wachsamkeit und Energie eintreten lassen. Es wird darauf ankommen, daß da, wo über die Wirksamkeit der neuen Polizeibehörde sich irrige Vorstellungen gebildet, denselben durch Belehrung thunlichst entgegenzuwirken, wo dies aber keinen Erfolg verspricht oder erzielt und Ruhestörungen zu befürchten sind, durch unverzügliche Entwicklung der vorhandenen Polizeikräfte jeder ungewöhnlichen Ansammlung von Menschen und jeder Ruhestörung wo möglich vorgebeugt, und wenn abzusehen, daß mit Hilfe von Amtsdienern und Gendarmen die Ruhe nicht aufrecht zu erhalten oder wiederherzustellen ist, rechtzeitig militärische Hilfe in Anspruch genommen wird. Die Herren Amtsvorsteher werden da, wo Ruhestörungen zu befürchten sind, mit den Herren Landräthen sich schnelligst in Verbindung setzen und erhalten, und bei denselben die Vorkehrung der geeigneten Sicherheitsmaßregeln zu beantragen haben. Wo militärische Hilfe unabwendlich nöthig, wird solche von den Herren

Amtsvorstehern direkt nur im Falle äußerster Gefahr, sonst von den Herren Landräthen bei dem betreffenden Militär-Commando zu beantragen und seitens des letzteren nach gehöriger Darlegung des Bedürfnisses voraussichtlich sofort gewährt werden. Die Herren Landräthe wollen von dieser Verfügung, wenn und wo in ihren Kreisen Anlaß vorhanden, den Herren Amtsvorstehern Mittheilung machen.“

Man sieht, der Herr Oberpräsident ist nur etwas gemäßigter im Ausdruck, als sein Gesinnungsgenosse von der „Ostpreuss. Zeitung“. Er spricht nicht direkt von sozialdemokratischen Aufwieglern, aber doch davon, daß „innerhalb der Arbeiterklasse oder außerhalb derselben Personen stehen, welche beflissen sind, — die unwissende, leicht irre zu leitende Menge“, — „zu Gewaltthatigkeiten zu verführen“, was so ziemlich auf das Gleiche hinausläuft. — Daß der Staat, welcher die drei großen Fabriken der öffentlichen Meinung: Schule, Kaserne und Presse dirigirt, nicht genug geistigen Einfluß auf das Volk haben soll, um die Versuche einzelner „Personen“, das Volk „zu verführen“, mit aller Gewaltthätigkeit betrachten zu können, das ist allerdings ein dem Staat ertheiltes trauriges Armuthsgengniß, für dessen Ausstellung wir dem Hrn. Oberpräsidenten von Horn aufrichtigen Dank zollen.

Politische Uebersicht.

— Der „kranke Mann“. Einer der gelibtesten Waschzettel-fabrikanten, welcher den großen Bismarck nach Riffingen verfolgen muß, um an Ort und Stelle Stoff zu Schweiswedeln zu sammeln, hat seinen ersten rührenden Hymnus losgelassen. Er schreibt:

„In Hof hatte ich Gelegenheit, den von Berlin nach Riffingen durchreisenden Reichskanzler zu sehen. Stramm und gerade, eine überaus imponirende Erscheinung (Selbstverständlich für Leute, die er nicht für „anständig“ hält), trat er an das Fenster des Waggons und lästete, als man ihn ehrerbietig grüßte, den breitbräuderigen Schlapphut. Er sah sehr angegriffen aus; zwar ist er voll im Gesicht, doch haben die furchtbaren Kämpfe und Anstrengungen Furche an Furche gezogen. (Der garstige Lamarmora! Wer auch die Leute so ärgern mag!) So sehr er der Huldigungen satt sein mag, war er so liebenswürdig, sich hier wie in manchen andern Stationen der sich alsbald vor seinem Fenster sammelnden Menge zu zeigen. Freilich war das, was die Leute vor seinen Wagen führte, nicht bloße Neugier, wie im Jahre 1863, wo er an seine Gattin schrieb: „Es ist wahrhaftig nicht angenehm, an allen Stationen wie ein Japaneser angestaunt zu werden; es war aufrichtige Theilnahme für das theuere Haupt, es war Achtung und Liebe, was auf den Gesichtern aller bis hinab zu den Weichenstellern und Frauen (Also „die Weichensteller und Frauen aus dem Volke“ sind die letzte Kategorie der Bevölkerung! O du allmächtiger „Sauhirt“!) aus dem Volke zu lesen war. In Schweinfurt ruhte die Menge nicht eher mit Hochrufen, bis sich der berühmte Staatsmann am Fenster zeigte. Er kam mir jezt, wo ich Nähe hatte, ihn genau zu betrachten, munterer vor als am frühen Morgen in Hof, wo ich ihn nur wenige Augenblicke gesehen hatte. Während seine Gattin, eine hohe Frauengestalt mit schon ergrautem Haar, von einem edeln (Kann bei Bismarck's Frau natürlich gar nicht anders sein!), sanften, etwas wehmüthigen Gesichtsausdrucks, sorgsam um ihn beschäftigt war, damit er sich nicht in der kühlern Morgenluft erkälte, lehnte er sich zum Fenster hinaus, mitunter nach seiner Gattin sich umwendend und einige Worte mit ihr wechselnd. Sein Auge, aus dem wie aus den gefährlichen Flügen entlassene Thakraft spricht, bligte, wie ich noch nie eines Mannes Auge blitzen und leuchten sah. (Was so ein Waschzettel-fabrikant nicht Alles sehen muß! Das „Blitzen“ von Bismarck's Augen bringt schon zwei Groschen ein, die Zeile à 1 Groschen!) Bekanntlich ist sein spärliches Haar und der Schnurrbart weiß, sein Scheitel ist kahl. (Was Tausend! Also nicht einmal die drei Haare sind dort!) Besonders freundlich dankte er, als einer aus der Menge ein Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser von Deutschland ausbrachte; er erwiderte es mit einem Hoch auf den König von Baiern, „unsern treuen Verbündeten“. Auch hier in Schweinfurt konnte man wahrnehmen, wie nicht die bloße Menge, sondern warme Theilnahme an dem Befinden des Reichskanzlers die Gemüther bewegte; als, ehe er sich bilden ließ, die ungeduldige Menge ein Hoch nach dem andern auf ihn ausbrachte, um ihn zu nöthigen, sich zu zeigen, sagte jemand: „Ach laßt ihn doch, den kranken Mann!“ (Das war gewiß ein „Reichsfeind“) und als er zum Fenster herauslehnte, rief ihm eine Frau aus dem Volke zu: „Gott segne Ihre Kur in Riffingen!“

Wieder „eine Frau aus dem Volke“, die mit den Weichenstellern am tiefsten stehen! Ob der allmächtige Gott, der nach Bismarck „seine Faunen“ hat, auf den Wunsch einer so „niedrigen“ Frau hören wird?

Uebrigens hat Bismarck jezt verrathen, wie man ihn zum Nachgeben zwingen kann — durch's Hochrufen! Das mögen sich die „liberalen“ und fortschrittlichen Abgeordneten im Reichstage merken. Vielleicht gelingt es ihnen, auf diesem Wege eine „rettende That“ per Gelegenheit auszuführen! (Seitdem hat auf Bismarck ein angebliches Attentat stattgefunden, anlässlich dessen der „Geniale“ den Kladderadatsch-Witz machte, der (angebliche) Mordversuch habe nicht seiner (Bismarck's) Person gegolten, sondern der durch ihn vertretenen Sache der Freiheit! Was die anwesenden Pyramidenon Stiebers wohl für Gesichter dazu gemacht haben mögen.)

— Was ist Gesetz? Im fünfzehnten Abschnitt des deutschen

*) Englisch für Selbstverwaltung.

Strafgesetzbuch, welches den Titel „Zweikampf“ führt, lesen wir u. A. folgende Bestimmungen:

§ 201. Die Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen, sowie die Annahme einer solchen Herausforderung wird mit Festungshaft bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 203. Diejenigen, welche den Auftrag zu einer Herausforderung übernehmen und ausrichten (Kartellträger), werden mit Festungshaft bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 205. Der Zweikampf wird mit Festungshaft von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

Dies die Bestimmungen des deutschen Strafgesetzbuchs. Man sieht, der Zweikampf ist unter allen Umständen verboten, ist in jedem Fall ein strafbares Vergehen.

So das Gesetz. Hören wir nun, was eine von König-Kaiser Wilhelm unterzeichnete, das Datum des 2. Mai tragende, aber erst jetzt vollständig veröffentlichte „kaiserliche Verordnung“ über die Bildung von Offizierschrengerichten sagt:

„Für den Offizier, welcher mit einem anderen Offizier in eine die Ehre berührende Privatwistigkeit geräth, soll die Verpflichtung fortbestehen, seinem Ehrenrath, und zwar spätestens, wenn er eine Herausforderung zum Zweikampf erläßt oder erhält, hiervon Anzeige zu machen oder durch einen Kameraden Anzeige machen zu lassen. Der Ehrenrath hat alsdann sofort und möglichst noch vor Vollziehung des Zweikampfes dem Commandeur Meldung zu erstatten und da, wo die Standesitze es irgend zuläßt, einen Sühneversuch vorzunehmen, falls dieser aber nicht gelingt, dahin zu wirken, daß die Bedingungen des Zweikampfes zur Schwere des Falles in keinem Mißverhältnis stehen. Kommt es zum Zweikampf, so hat der Präses des Ehrenrathes oder ein Mitglied desselben sich als Zeuge auf den Kampfplatz zu begeben und darauf zu achten, daß bei Vollziehung des Zweikampfes die Standesitze gewahrt wird. Auf ehrengerichtlichem Wege soll wegen eines Zweikampfes nur dann gegen Offiziere eingeschritten werden, wenn der eine oder der andere der Beteiligten bei dem Anlaß oder dem Austrage der entstandenen Privatstreitigkeit gegen die Standesitze gefehlt hat. Dies muß insbesondere in dem immerhin möglichen Falle geschehen, wenn ein Offizier in frevelhafter Weise einem Kameraden ohne jede Veranlassung eine schwere Beleidigung zugesagt haben sollte. Denn einen Offizier, welcher im Stande ist, die Ehre eines Kameraden in frevelhafter Weise zu verletzen, werde ich ebenso wenig in meinem Heere dulden wie einen Offizier, welcher seine Ehre nicht zu wahren weiß.“

Kurz das Strafgesetzbuch verbietet das Duell, und belegt es mit Strafe; die kaiserl. Verordnung aber sanktionirt und regelt das Duell, und ein Offizier, der das Gesetz achtet und prinzipiell das Duell verwirft, wird laut kaiserliche Verordnung in dem Heer „nicht geduldet“, denn das, und nichts anderes, besagen die Schlussworte des obigen Auszugs. Wir überlassen es den „liberalen“ Verehrern des deutschen Reichs, Strafgesetzbuch und kaiserliche Verordnung zusammenzureimen; jedoch recht vorsichtig, denn der Versuch, die §§ 201—205 des Strafgesetzbuchs zu Ehren zu bringen, könnte leicht zu tragischen Konflikten mit gewissen anderen Paragraphen desselben Strafgesetzbuchs führen, die von jenem spezifisch deutschen Culturgewächse der Majestätsbeleidigung handeln. Und das wäre ein schlechter Spaß, wenn auch ein guter Witz und eine prächtige Satire auf unseren „Rechtsstaat“.

— Aus Preußen wird der „Frankfurter Ztg.“ geschrieben: „Um in den alten Ländern die Arbeiter namentlich bei der Ernte festzuhalten, ist auf Bestimmungen der bald 64jährigen „Gesinde-Ordnung“ hingewiesen worden, daß „Gesinde“ nur dann in Beschäftigung genommen werden kann, wenn es von der früheren „Herrschaft“ in aller Form entlassen worden ist und Arbeitgeber, die dagegen fehlen, in Geldstrafen genommen werden. Außerdem hat man, als die Bogen der Reaction sehr hoch gingen, 1864 ein Gesetz gegeben, wonach auch Entenarbeiter auf Acker und Wiese, welche die Arbeitgeber oder die Obrigkeit zu gewissen Zugeständnissen oder Handlungen dadurch zu bestimmen suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit oder deren Verhinderung bei einzelnen oder mehreren Arbeitgebern verabreden oder andere zu einer solchen Verabredung auffordern, Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verurteilt. Jetzt kommt in Geltungsbereiche der Kreisordnung noch hinzu, daß die Amtsvorsteher in derartigen Fällen, sobald die Beschuldigten bei Ausführung der nach dem Gesetze strafbaren Handlung betroffen werden, angewiesen sind, die sofortige Festnahme der nach ihrer Ansicht Schuldigen zu verfügen und sie, nach summarischer Feststellung des Thatbestandes, der Staatsanwaltschaft und zwar spätestens im Laufe des auf die Festnahme folgenden Tages zuführen zu lassen. Trotz dieser Cautele kann doch Manches geschehen, was sich hinterher als Freiheitsberaubung darstellt. Und wer entschädigt in diesem Falle die schuldlos Betroffenen? Daher vor allen Dingen: Weg mit diesem der Reactionzeit entstammenden Gesetze!“

Das wäre so ziemlich dasselbe, wie jenes berühmte „Verschwörungsgesetz“ in England, auf Grund dessen es den englischen Staatsrechtern möglich gemacht ist, strickende Arbeiter als „Verschwörer“ den jederzeit offenen Armen der „Gerechtigkeit“ zu überliefern. Die preussische Gesindeordnung aber geht bekanntlich auch noch weiter und erlaubt auch in gewissen Fällen der „Herrschaft“, das „Gesinde“ zu prügeln, wovon natürlich umfassendster Gebrauch gemacht wird.

Während gegen die ländlichen Arbeiter derartige Maßregeln eingeschärft werden, ist in Berlin auch der Allgemeine deutsche Maurerverein aufgelöst worden. Dabei bezieht Wagner als Ehrenrath seine Pension, während die Herren Putbus, Miquel, Braun und Complicen als „Ehrenmänner“, der eine als „Fürst“, der andere als „Bankdirector“, der dritte als „Justizrath“ durch die Strafen stolzieren. Man muß eben verstehen, zu „structurieren“!

— Ein constitutioneller Kriegsminister. Der bayrische Kriegsminister Prandl hat von Krupp neue Geschütze angekauft und theilweise bezahlt, da Krupp nicht pumpt. Die bayrische Kammer wurde um diese Ausgaben gar nicht gefragt und erst hintendrein um die Bewilligung von 1,925,000 Gulden für neue Geschütze angegangen. Als der ultramontane Abgeordnete Freytag sich hierüber beschwerte, antwortete der Kriegsminister, „daß ihm diese Verpflichtung (die Anschaffung der Kanonen nämlich) so klar sei, daß er gar keine weiteren Gründe anführen möge. „Er wisse, was seine Pflichten seien.“

Mit anderen Worten: Die „Verfassung“ ist ein Papier, aber auch weiter Nichts.

Ganz richtig! Um die „Reichsverfassung“ zu kennen, braucht man auch nur zu wissen, daß das Reichsheer 401,000 Mann Präsenzstärke hat. Damit weiß man Alles und kann sich Alles erklären, sowohl was vorausgegangen, als was noch folgt!

— Aus dem Arbeiterfest zu Eisenach haben die reactionären Blätter eine Haupt- und Staatsaffaire gemacht. Man las in der „Volkzeitung“, daß „die nöthigen Maßregeln gegen eine Störung der öffentlichen Ordnung getroffen seien“. Wir konnten uns Anfangs gar nicht erklären, wie die Bourgeoisblätter bei einem einfachen Arbeiterfest, wo, wie bekannt, niemals solche Reize vorzukommen, wie bei den Gelagen der Kriegervereine (siehe Braunschweig), von „Störung der öffentlichen Ordnung“ reden konnten. Den Schlüssel liefert uns die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die eine lange Correspondenz aus Eisenach enthält, welche den verhafteten Parteigenossen Giffey in der bekannten „Sanftmüthigen“ Manier beschimpft und denuncirt und sagt:

„Nur so viel, daß gestern die Verhaftung des Herrn Giffey erfolgt ist und Herrn W. Liebknecht ein gleiches Schicksal beim Eintreffen in unserer Stadt bevorsteht.“

An diesem staatsreiterischen Eifer, der Liebknecht schon verhaften will, bevor derselbe nur die beabsichtigte Festrede gehalten, erkennen wir unsern — Stieber. Er befindet sich wohl in der Sommerfrische zu Eisenach und versteht von dort das Bismarckische Leiborgan mit den unerlässlichen Denunciationen. Es wundert uns nur, daß Stieber nicht die Gelegenheit benutzte und einige Fässer Petroleum und ditto Bomben in das Festlokal prattigirt hat, um nachher den Theilnehmern einen Prozeß à la Ladendorff zu machen.

— Zur Rohheitsstatistik. In der Sommernummer des Leipziger „Tageblatt“ (das übrigens kurz vorher mit anerkennenswerther Schärfe über einen abscheulichen Studenten-Ergeß berichtet hatte) lesen wir von Gemeinheiten, deren einige Arbeiter sich auf der Strafe gegen ein Mädchen schuldig gemacht. Es kommt uns nicht in den Sinn, die Wahrheit des Referats in Zweifel zu ziehen, oder gar die geübte Rohheit beschönigen zu wollen — das aber müssen wir sagen: Ergeße dieser Art werden von Arbeitern vergleichungsweise selten begangen; in weitaus den meisten Fällen gehören die pöbelhaften Gesellen den höheren, sogenannten gebildeten Ständen, namentlich dem mit seiner Moralität so gerunzelten Bürgerthum an. Wir erinnern hier an die notorische Thatsache, daß während der Messe kein Leipziger nach eingebrochener Dunkelheit seine Frau oder Tochter allein ausgehen läßt. Für die Mehrzahl der „respectablen“ Herren „Mehrfremden“ — die Blüthe unseres Kaufmann- und Fabrikantenstands — gibt es hier außer dem „Geschäft“ nur noch Einen Gedanken: die Pleißengasse, und in ihrer chronischen Beunselung sehen sie in jeder Strafe von Klein-Paris eine Pleißengasse. Will man das in Abrede stellen?

— Ein Correspondent schreibt uns: Wer ist Otto de Grahl? (S. Nr. 59) Im ersten Viertel dieses Jahrhunderts lebte in Wandobed bei Hamburg ein Barbier namens Grahl, der mehrere Söhne hatte, die schaumschlagend ihm zur Seite standen. Nach dem Tode desselben fügten sie dem plebejischen Vaternamen das kleine „de“ hinzu und hielten nach dem schleswig-holsteinischen Kriege vielen Umgang mit einer von der dänischen Regierung nach Schleswig-Holstein gefandten Frau Zollassirer E., die außer Bewachung noch mit der noblen Passion versehen war, für den Erbprinzen Ferdinand Wechsel unter die Leute zu bringen, die am St. Nimmerleinstag eingelöst werden sollten und bei Gericht nicht einlagbar waren, da ein königlicher Erbprinz von Dänemark nicht vor Gericht zu erscheinen verpflichtet war. Nach der Annexion verschwand die Frau Zollassirer und die Grahls zerfielen in alle Winde, versehen mit einem eigenhändig zugefügten „de“!

— Wie uns aus Wiesbaden weiter berichtet wird, erfolgte die Verhaftung des Parteigenossen Kaufmann wegen angeblichen Verstoßes gegen die §§ 130, 131 und 171 des Reichsstrafgesetzbuchs. Außerdem liegt gegen Kaufmann eine Beleidigung gegen Schulze-Delitzsch und eine gegen das preussische Obertribunal vor. Als Cuiusmodi ist noch zu erwähnen, daß am 11. Juli nach legalem Schluß der Versammlung seitens der Polizei zum sofortigen Auseinandergehen aufgefordert wurde.

— Auflösungen. In Wien wurden die beiden sozialdemokratischen Vereine „Zukunft“ und „Arbeiter-Bruderverein“ geschlossen. Ein gleiches Los traf den Fachverein der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen. Für Wien wäre damit die soziale Frage gelöst, oder — auch nicht!

— Der seit Kurzem in Prag erscheinende „Arbeiterfreund“ erfreut sich seitens der Polizei einer fortgesetzten Aufmerksamkeit. Waren schon zu Beginn bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, um den „Arbeiterfreund“ ins Leben treten zu lassen, so erscheint seine Nr. 3 bereits mit verschiedenen weißen Stellen, deren Artikel von der Censur gestrichen worden sind. Volks- und arbeiterfeindlich sind alle heut bestehenden Regierungen, folglich sind die Verfolgungen, die den „Arbeiterfreund“ treffen, dessen beste Empfehlung für den Arbeiter.

— Laut Telegramms aus Graz ist dort Dr. Tauschinski verhaftet worden.

Zum Coburger Congress sind ferner noch folgende Delegirte angemeldet worden:

Bamberg: Aug. Ramme; Coburg: Rheingraber; Eöln: G. Schumacher; Dresden: Diebermann; Erlangen: G. Röhlingshöfer; Forst: E. Bernstein; Langenau: Fink; Meiningen: J. G. Gäh; Mülau: F. Herm. Scharfshmidt; Wolfenbüttel: S. Kofosty; Zwickau: Carl Hofmann; Sonneberg: S. Greiner.

Auf Verlangen bringen wir nachträglich noch die folgenden Anträge der Parteimitgliedschaft Hannover zur Kenntniß:

- 1) Der Kongress wolle beschließen: Zur Vereinigung der beiden Arbeiterfraktionen sind geeignete Schritte zu thun;
- 2) den Filialexpeditionen ist ein dreimonatlicher Credit zu bewilligen.

Gewerkschaften

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Abrechnung des Schuhmacher-Strikes in Nürnberg, vom 3. bis 21. Mai d. J.

Einnahme: Aus der Gewerkschaftskasse (vorschußweise entnommen) fl. 60. 22, aus der Gewerkschafts-Krankenkasse (vorschußweise entnommen) fl. 49. 45 1/2, aus der Gewerkschafts-Hauptkasse (vorschußweise entnommen) fl. 17. 30, von der Vorstandsverwaltung zur Unterstützung fl. 26. 15, von Augsburg fl. 8. 45, Regensburg fl. 4., München fl. 20., Schweinau fr. 18., desgl. Schweinau fr. 18., Würzburg fl. 20., Chemnitz fl. 8. 45, Offenbach fl. 24.,

Gotha fl. 3. 30, Wiesbaden fl. 7., Landshut fr. 48., Stuttgart fl. 10., Mainz fl. 6., Dresden fl. 17. 30, Vöhr fl. 2. 36, Pforzheim fl. 9. 30, Frankfurt 5. 21, Arnstadt fl. 3. 2, Buchruder und Schriftgießer in Nürnberg fl. 12. 42, Senesfelder-Berein in Nürnberg f. 12., Holzarbeiter-Gewerkschaft in Nürnberg fl. 3. 4 1/2, Bauhandwerker-Gewerkschaft in Nürnberg fl. 8., Allg. deutsche Schneider-Berein fl. 8., durch Herrn Schwanebeck von einer Abendunterhaltung fr. 45. An freiwilligen Beiträgen durch Schmidt fr. 30., Debig fl. 2. 30, Krämer fl. 1., Winter fr. 15., Reiner fr. 30., Busch fr. 30., Bernreuther fl. 1., Knöchlein fr. 24., Weißbarth fl. 6. 6, Renner fl. 3. 48., Bauer fl. 1. 54, Eberlein fl. 2., Fell fl. 2. 42, Feigler ?, von den Schuhmachern Nürnberg fl. 21. 3, von einer Volksversammlung im Cafe Merk fl. 5. 31, Summa aller Einnahmen (incl. der Vorfußgelder) fl. 405. 48. Ausgaben: Strike- und Reiseunterstützungen fl. 256. 5., Schreibmaterialien und Briefmarken fl. 5. 1/2, 325 Stück autographirt Lohntarife fl. 7. 57, Schreiben desselben fr. 24., Plakate fl. 13. 30, Annoncen fl. 3. 18, Plakate anschlagen fl. 4., ein Telegramm nach Gotha fr. 35., an die Gewerkschafts-Krankenkasse fl. 49. 45 1/2, an die Gewerkschaftskasse fl. 60. 22, an die Hauptkasse fl. 17. 30, Summa: fl. 419. 19.

Bilanz: Einnahmen: fl. 405. 48. Ausgaben: fl. 419. 19. Bleibt Deficit: fl. 15. 31.

Obige Rechnung ist geprüft und für richtig befunden.

Die Controlleure:

E. Krämer, Weißbarth.

Collegen allerorts! Wir danken herzlich für die kräftige Unterstützung mit dem Versprechen, auch unsere Schuldbiligkeit zu thun, wenn Ihr Euch in derselben Lage befinden werdet. Bei guter Organisation nur können derartige Unterstützungen geleistet werden. Nürnberg im Juni 1874.

Im Namen aller Collegen: J. Geier.

NB. Sollte ich etwas vergessen haben, bitte ich sofort um Nachricht.

D. D.

Wiesbaden, 11. Juli. Collegen! Unser Strike dauert anhaltend fort. Wir ersuchen Euch deshalb, den Jazuz strengstens fernzuhalten und uns nach Kräften zu unterstützen, da der Kampf sehr hartnäckig zu werden scheint.

Für das Comité:

H. Schäfer.

Die Controlleure:

E. Krämer, Weißbarth.

Collegen allerorts! Wir danken herzlich für die kräftige Unterstützung mit dem Versprechen, auch unsere Schuldbiligkeit zu thun, wenn Ihr Euch in derselben Lage befinden werdet. Bei guter Organisation nur können derartige Unterstützungen geleistet werden. Nürnberg im Juni 1874.

Im Namen aller Collegen: J. Geier.

NB. Sollte ich etwas vergessen haben, bitte ich sofort um Nachricht.

D. D.

Wiesbaden, 11. Juli. Collegen! Unser Strike dauert anhaltend fort. Wir ersuchen Euch deshalb, den Jazuz strengstens fernzuhalten und uns nach Kräften zu unterstützen, da der Kampf sehr hartnäckig zu werden scheint.

Für das Comité:

H. Schäfer.

Die Controlleure:

E. Krämer, Weißbarth.

Berein der Sattler und Verlagsgenossen. Berlin. Von Herrn Flachsbart sind an die Vertrauensmänner Briefe versandt worden, in welchen die Nothwendigkeit der Abhaltung einer Generalversammlung noch in diesem Jahre betont wird, unter Hinweis auf folgende drei Punkte: 1) wegen mangelhafter Abrechnung; 2) wegen des mangelhaften Protokolls und 3) Protest gegen den Anschluß an die Union. Ich fordere nun die Vertrauensmänner auf, diese Briefe unverzüglich dem Vorsitzenden einzusenden. Durch Versendung der Briefe hat Herr Flachsbart einen Eingriff in die Competenz des Vorstandes zu Schulden kommen lassen. Ferner werden diejenigen Vertrauensmänner, welche noch keinen Bescheid hergesandt haben wegen der letzten vom Vorstände übersandten Anträge, die diesjährige General-Versammlung betreffend, aufgefordert, dieses sofort zu thun. — Schließlich sind noch als neu eingetretene Mitgliedschaften Carlruhe und Koidorf zu verzeichnen. Dieses zur allgemeinen Notiz. Mit Gruß und Handschlag

P. Straffer, Maricnstraße 7.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Braunschweig, 12. Juli. Von Bayreuth ist dem Ausschuss die folgende Abrechnung über den dortigen Strike zugesandt worden: Einnahme: Braunschweig 10 Thlr., Augsburg 13 Thlr. 21 Gr., Nürnberg 11 Thlr. 18 Gr. 6 Pf., Halle a. S. 7 Thlr. 18 Gr., Landshut 3 Thlr. 13 Gr. 6 Pf., Siegen 4 Thlr. 17 Gr., Stadt 3 Thlr., Schwab. Gmünd 2 Thlr. 17 Gr., Constanz 4 Thlr. 17 Gr., Wiesbaden 5 Thlr., Barmen 3 Thlr., Zwickau 4 Thlr., 6 Gr., Elberfeld 6 Thlr., Leipzig 13 Thlr., Berlin 2 Thlr. Summa: 94 Thlr. 3 Gr. Ausgabe: An Unterstützungen 52 Thlr. 10 Gr., für Annoncen 4 Thlr. 28 Gr., für Porto 1 Thlr. 10 Gr., für Schreibmaterialien 15 Gr., für das erkrankte Mitglied Grieshammer 8 Thlr. 17 Gr. Summa: 67 Thlr. 20 Gr. Bleibt Ueberschuß 26 Thlr. 13 Gr. Die 26 Thlr. von der Hauptkass wurden wieder an die Hauptkass zurückgesandt. In Summa hat die Hauptkass erhalten 51 Thlr. 13 Gr.

R. Bed, Hauptkassirer.

Neu gewählte Bevollmächtigte sind: für Chemnitz: G. Scheffl, Zimmerstraße 16, 2 Treppen; für Elberfeld: Gremmstraße 10, bei Herrn Willach.

An die Bevollmächtigten ergeht die Bitte, bei Geldsendungen zu bemerken, wie viel Gewerkschaftsgeld und wie viel zum Krankenunterstützungsbund gezahlt ist.

Zur Generalversammlung stellt Siegen den Antrag: An den Orten, wo keine Mitgliedschaft besteht, einen Arbeiter hinzuzusenden, der befähigt ist, eine solche zu begründen, um den Anschluß zu bewirken, wenn es auch eine Unterstützung koste.

Heinrich Barth wurde wegen zu langen Schuldens der Beiträge aus der Gewerkschaft ausgeschlossen. Für den Krankenunterstützungsbund kann ich keine Abrechnungsformulare geben, die Generalversammlung wird die nöthigen Vorkehrungen treffen.

F. Mummert.

Correspondenzen.

Dresden, 10. Juli. Eine große Versammlung der Maurer- und Zimmerer fand am Dienstag Abend in der Centralhalle statt. Die Tagesordnung behandelte die Concurrenz, welche die italienischen Arbeiter den einheimischen Arbeitern machen. Die Versammlung wurde Herr Knof, als Stellvertreter Herr Zimmer, als Schriftführer Herr Rabuert gewählt. Herr Knof berichtete zunächst darüber in wie ungeheurer Weise italienische und böhmische Arbeiter den hiesigen Arbeitern Concurrenz machen, wie sie schon um 4 Uhr des Morgens zu arbeiten anfangen und erst Abends um 10 aufhören und da noch für den nächsten Tag vorrücken, also wollten die einheimischen Arbeiter nicht von dieser Concurrenz erdrückt sein, so müsse Abhilfe geschaffen werden. Der Redner verbreitete sich noch des weiteren darüber, wie nur Agenten, von Speculanten beauftragt, die italienischen Arbeiter herbeiloden. — Herr Schäfer ergänzte die Rede Knofs durch Erzählung von Einzelheiten aus dem Leben und Treiben der Italiener und Böhmen. Redner kritisirte sodann in scharfer Weise einen Artikel der „Dresdener Nachr.“, weil dieselben in ihrer Nummer vom 5. Juni die italienischen unserer deutschen Arbeiter als Muster von Fleiß, Sparsamkeit und Bedürfnislosigkeit hingestellt haben. Herr Kaiser meinte nicht ohne Grund, daß den einheimischen Arbeitern durch fremdländische Concurrenz gemacht wird, solle man nicht von dem einseitigen Standpunkte einer Branche, sondern von dem aller Branchen betrachten

und die wechselseitigen internationalen Beziehungen nicht aufrecht lassen.

Was wir Deutsche jetzt den Italienern und Böhmen vorwerfen, das geschieht von anderen Branchen Deutscher den Schweizern, Franzosen, Engländern, Amerikanern u. gegenüber. Wir haben gar nicht die Frage zu behandeln, ob uns Italiener u. Concurreren machen, sondern die Frage: Welches Mittel können wir dagegen anwenden, daß durch eine Anzahl Arbeiter, welche bedürftig sind, noch dazu in einer Zeit der Krise, die Löhne der anderen Arbeiter ungeheuer herabgedrückt und die Arbeitszeit ins Endlose verlängert wird. Redner sieht die einzige Abhilfe in der gesetzlichen Normierung des Arbeitstages. Ein weiterer Vorschlag R. S. geht dahin, die Versammlung solle eine Person beauftragen, welche sich an den Secretär der Internationalen für Italien wendet, damit derselbe einen Aufruf für die italienischen Arbeiter anfertige, ihre „versuchte Bedürfnislosigkeit“ aufzugeben, und einen Aufruf für die noch in Italien befindlichen, sich nicht durch Agenten hierherlocken zu lassen um so ihren Arbeitsbrüdern in Deutschland die Existenz unmöglich zu machen. Redner geht von der Ansicht aus, daß die Italiener u. vielleicht auch unter den verlockendsten Verprechungen hierhergebracht wurden. Es mangelt ihnen vielleicht jetzt nur am nötigen Reisegeld um zurückzufahren. Mit uns können sie sich nicht verständigen, weil sie unsere Sprache nicht verstehen, also dürften solche Aufrufe von großem Erfolge sein. Der Redner erklärt dann beiläufig was ein Speculant sei, welche Erklärung die früheren Redner nicht deutlich genug gaben. Redner sagt: Ein Speculant ist ein über „das Ohr Haue“. Wer das am besten versteht, wie man die redliche Arbeit Anderer durch Pfliffigkeit in die eigene Tasche steckt, dies sei immer der „feinste Kopf“ der „beste Speculant“. Solcher Speculant werde noch hochgehrt, kriegt Titel, Orden, ja es kommt vor, daß die Arbeiter solchen Speculanten in den Landtag und Reichstag wählen. Redner kritisiert gleichfalls den Artikel der „Nachrichten“ empfiehlt den Anwesenden, die Sparsamkeitstheorie der „Nachrichten“ dadurch zu befolgen, daß diejenigen, welche die „Nachrichten“ noch lesen, nicht mehr die „Nachrichten“ sondern den „Dresdner Volksboten“ halten. Redner betont zum Schluß nochmals, wie nur die obigen Vorschläge etwas ändern können. Außerdem sei noch der Anschluß an die Gewerkschaft zu empfehlen. Wenn kein Maurer und Zimmerer in der Gewerkschaft fehle, dann würde es möglich werden, daß die Gewerkschaft Arbeitsbedingungen mit vorschreibe. — Herr Peterich schildert in drastischer Weise, welche Bedürfnisse die Italiener haben und wie sie dieselben befriedigen. — Allen Rednern wurde lebhafter Beifall zu Theil. Die Versammlung nahm eine Resolution an, wonach eine Deputation von fünf Personen gewählt wurde, welche die weiteren Schritte zur Abhilfe zu berathen haben. Nach Wahl der Deputation gab Herr Gäbler einen Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschafts-Congresses und besonders über die Petition an den Reichstag, die Maurer und Zimmerer in das Haftpflichtgesetz aufzunehmen. — Herr Peterich forderte noch zur Unterstützung und zum Abonnement auf den „Volksboten“ auf. Gegen 11 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. „D. B.“

Berlin. Da sind sie schon wieder einmal zusammengewesen, die Herren von der „Gesellschaft zur Verbreitung allgemeiner Volksbildung“, und die Nationalliberalen haben dabei den Fortschrittler tapfer secundirt, da es ihnen „schon zu schwer wird, allein gegen die Socialdemokraten anzukämpfen“. Die Unwissenheit des Volkes ist der Drache, dem diese Schlachten gelten; „mit allen geistigen Waffen dieses Jahrhunderts“ muß man gegen diesen Feind ankämpfen. „Volksbibliotheken“, zu denen die Mitglieder ihre alten, die Rumpellamoren überfüllenden, Schmöder liefern, (eine Praxis über die selbst der Vorstand sich schon beklagen zu müssen glaubt) und Lichter wie Lindwurm, Densy u. A., das sind „alle die geistigen Waffen dieses Jahrhunderts“, das sind die Vorkämpfer dieser raurigen Ritter vom Geiste. Und damit das Volk an diese politische Komödie glaube, werfen sich die Schauspieler, die Herren von der „Volkszeitung“, auf die Knie, falten die Hände, verdröhen die Augen, aus denen wirklich feuchte Thränen fließen und sprechen in inbrünstigem Gebet: „O! Möchten doch die Regierungen Deutschlands diesem Wahnsinn sich nicht verschließen und alle Bestrebungen fördern, welche in irgend einer Weise dahin gerichtet sind, das hohe Gut der Bildung allen Schichten der Gesellschaft zugänglich zu machen.“ Wer anders hat denn das Heft in den gesetzgebenden Körpern in Händen, als Ihr Herren Liberalen aller Schattirungen? Nun! Warum thut Ihr dort nichts für wahrhaft bildende Volksschulen? In der Gemeindevverwaltung führt Ihr fast überall allein die Zügel. Was habt Ihr da gethan? Den Standeschulen höhere Klassen angeheißt und die Volksschulen im Sumpfe steden lassen. Gesieht doch, daß Ausbeutung des Volkes die Bildung und Bildung die Ausbeutung ausschließt, Ihr aber, um das Volk weiter auszubeuten, nur mit heuchlerischen Phrasen gegenüber seinem Wissensdrang umherwerfen könnt. Aber wie anders versteht Ihr zu sprechen, wenn die Krautjunker Euch in der gewissenlosen Demagogie Concurreren machen und Euch z. B. Duednauer Bayern auf den Hals hegen! „Wir erwarten, daß die Staatsregierung gegen die geistigen Urheber dieser Verwirrung mit aller Strenge des Gesetzes vorgehen werde.“ Warum stölet die Dunderin hier nicht: „O! möchte doch“ u. s. w. und sagt dort nicht im herrlichen Tone: „Wir erwarten“ u. s. w.?

Berlin. Die heutige Versammlung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei im Caries'schen Lokale wurde während des Holzmarkt'schen Vortrages, in welchem dieser der Verfolgung der Sozialdemokratie erwähnte, von dem überwachenden Polizeileutnant aufgelöst, weil die Partei dieselben Zwecke verfolgte, wie der Allgemeine deutsche Arbeiterverein. Erwähnenswerth ist, daß der Beamte die Versammlung aber nicht im Namen des Gesetzes auflöste.

Sommerfeld, 10. Juli. (Agitationsbericht.) Am 5. Juli hatten einige Gesinnungsgenossen in Sommerfeld eine Volksversammlung einberufen, in welcher Herr Bernstein aus Berlin über: „Die schlechte Lage der Arbeiter und des Kleingewerbestandes“ referiren sollte. Noch in letzter Stunde schrieb uns Bernstein ab, und so sah sich Parteigenosse Hugo Schmidt genöthigt, das Referat zu übernehmen. Eine Anzahl Parteigenossen begleiteten denselben. Die Versammlung war von über 200 Personen besucht, unter denen sich auch Gewerksvereiner, an ihrer Spitze Herr Volzsch, befanden. Unterzeichneter wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt. Parteigenosse Schmidt besprach die Tagesordnung in 15minütiger Rede und machte den Anwesenden unter Anderem klar, daß nur eine feste Organisation dem Arbeiterstand aus seiner schlechten Lage helfen könne. Als derselbe jedoch bei der Erklärung des Programms auf die Schulen zu sprechen kam und dabei die früheren Zustände in England anzog, wo die Kinder, anstatt in die Schule, in die Fabrik gehen müßten, und als er konstatierte, daß auch in Deutschland die Kinderarbeit eingeführt worden sei, die Schulzeit aber größtentheils mit Religionsunter-

richt verbracht würde, da sprang der Bürgermeister von seinem Sitze auf und erklärte mit sechendem Stode die Versammlung für aufgelöst und den Redner als verhaftet, da er Haß und Verachtung gegen die besitzenden Klassen predige und Staatseinrichtungen wie die Schulen verächtlich mache. Eine einzige Stimme sollte dem staatsbreitenden Bürgermeister Beifall. Unterzeichneter und Parteigenosse Hugo Heinrich theilten dasselbe Schicksal. Wie ich nun erfahren habe, war die Verhaftung planvoll vorbereitet, denn die eine Saalkür, die sonst selten aufgemacht wird, wurde auf Befehl des Bürgermeisters frei gemacht, und ein Lehrer aus Sommerfeld, ein gewisser Schönfeld, placirte sich hinter den Bürgermeister und stützte denselben zu: jetzt ist es Zeit. Derselbe Lehrer war es auch, der Bravo rief. Die Stimmung in Sommerfeld ist für uns gut und wurde von den dortigen Gesinnungsgenossen der Wausch angesprochen, daß bald wieder eine Versammlung stattfinden möchte, was auch in kurzer Zeit geschehen muß, wenn wir eine Mitgliedschaft bekommen wollen. Den andern Tag Mittag wurde ich und Heinrich aus der Haft entlassen, gegen Schmidt aber soll die Untersuchung eingeleitet werden. Wir werden das Resultat mittheilen. Mit sozialdemokratischem Gruß Robert Wobusa.

Cöln. Auf die Beschwerden des Fachvereins der Cölnener Tischler über einige Aeußerungen unsers Delegirten auf dem Congreß der Holzarbeiter zu Nürnberg („Volksstaat“ Nr. 62) sei Folgendes erwidert: Der Verfasser der benannten Correspondenz sagt dort zuerst: „Im Frühjahr 1870 stellte die hiesige Mitgliedschaft der Holzarbeitergewerkschaft an sämtliche Arbeitgeber die Forderung um Einführung der 11stündigen Arbeitszeit u. Die Zahl der Mitglieder war über 400 gestiegen, weil viele beigetreten, um eben mitstricken zu können. Die älteren Mitglieder, und namentlich auch der damalige Bevollmächtigte Heinrichs, waren nicht der Ansicht wie diejenigen, die sich etwas getraut hatten.“ Es wird hier von den älteren Mitgliedern nur ein Name genannt, wo doch jedenfalls der Name Köpper, wenn nicht gar zuerst, doch wenigstens neben dem Heinrichs stehen dürfte. Wer aber hatte die Posaune zum Strike geblasen, etwa Köpper? — oder wohl gar diejenigen, welche nur eben darum beigetreten waren, um mitstricken zu können, so daß die Mitgliederzahl bis über 400 stieg, welche Letztere aber auch, sobald diese einfahren, daß es zum Strike nicht kam, leider auch schnell wieder unsichtbar wurden.

Ferner: „Nach dem Kriege wurden wieder Versuche gemacht, die Gewerkschaft zu heben, aber es lohnte sich nicht der Mühe und es dauerte fort, bis zum Anfang des Jahres 1872, da kam man auf den Gedanken, ob es nicht möglich sei, auf lokaler Grundlage etwas zu organisiren; es wurden dadurch die Verwaltungskosten gespart, und wir konnten auch denen Rechnung tragen, welche uns früher den Vorwurf gemacht hatten, daß das Geld, welches an die Hauptkasse gesandt würde, doch meistens zu Verwaltungszwecken benutzt würde, und wenn man in die Lage komme, etwas für Arbeitseinstellung zu beanspruchen, so sei nichts vorhanden.“ Dann: „Bei dieser Gelegenheit erwähnte der Kassirer Köpper, daß wir schon bis dato über 300 Thlr. an die Hauptkasse gesandt hätten, womit wir schon etwas hätten erreichen können.“ Ist in diesem anscheinend harmlosen Satz der Wahrheit die Ehre zu Theil geworden? Wir glauben kaum! Denn erstens: Thatsache ist, daß Heinrichs schon im Herbst 1871 in zwei Versammlungen der Holzarbeitergewerkschaft sagte: Er wisse nicht, woran die Schuld liege, daß die Versammlungen so schwach besucht würden, wo doch in Cöln so viele Schreiner wären, er glaube, es läme daher, daß die Gelder an die Hauptkasse gesandt würden und viele wohl den richtigen Begriff nicht hätten, wozu diese Gelder verwandt würden. Bis dahin war aber hiervon noch keine Rede gewesen, und vielleicht sind wohl bei Keinem außer Heinrichs derartige Gedanken aufgetaucht. Er war also der Erste, welcher dieses vorbrachte. Weiß Heinrichs dies nicht mehr, oder will er es nicht mehr wissen? und wer war da, Rechnung zu legen? — Im ersten und dritten Falle ist er zu belehren, im zweiten — der Wahrheit die Ehre. Zweitens hätte Köpper gesagt, daß wir schon bis dato über 300 Thlr. an die Hauptkasse gesandt hätten, womit wir schon etwas hätten erreichen können. Die Worte mögen ungefähr so gewesen sein, aber nicht der Sinn, der ihm dabei untergehoben wird. Damals konnten wir kein Vereinslokal bekommen, und wir glaubten genöthigt zu sein, ein eigenes Lokal miethen zu müssen, wobei der Geldmangel zur Sprache kam, und nur in Betreff der Lokalmiethen hat Köpper jene Worte gesprochen. Wenn man Köpper aber Worte in den Mund legt, die er nicht gebraucht hat, so braucht derjenige, welcher Köpper nur in etwas kennt, darüber kein Wort zu verlieren, denn Köpper ist einer derjenigen, welche sich nie durch Illusionen hinreissen lassen, und einer der ruhigen und ernstesten Charaktere. Er weiß daher viel zu gut, daß 300 Thlr. zu einer Arbeitseinstellung gleich Null sein würden, und sind obige Worte in dem Sinne, wie es im „Volksstaat“ steht, absichtlich verdröht. Ist da der Wahrheit die Ehre gegeben?

Der Vorwand, daß das Geld an die Hauptkasse geschickt wurde, war aber auch grade nicht die richtige Ursache, sondern man war eben ein Feind aller und jeder Centralisation und daher wurde nach einem Vorwande gesucht.

Wer da weiß, wie leicht es ist, denjenigen, welcher von der Richtigkeit einer Sache noch nicht vollkommen durchdrungen ist, auf andere Bahnen zu lenken, der wird auch sehr leicht die beschalligten Wege finden. Wenn aber nicht in egoistischer Sonderblinderei oder in Fanatismus gegen alle Centralisation die Ursache zu finden sein soll, so wäre es doch unbedingte Pflicht des damaligen Bevollmächtigten Heinrichs gewesen, die Mitglieder über den richtigen Standpunkt der Gewerkschaft aufzuklären, falls es eben redlich mit dem Wiedererlebenrufen der Gewerkschaft gemeint gewesen war, andererseits hätte er doch wenigstens das Vertrauen, welches man ihm durch die Wahl zum Bevollmächtigten geschenkt, wieder zurückgeben, das heißt, er hätte sein Mandat öffentlich niederlegen müssen, und man wäre sich über seine Stellung klar geworden. Aber nein, er behielt seine Stelle als Bevollmächtigter bei und benutzte seinen Einfluß, um die Gewerkschaft zu untergraben und die Mitglieder auf andere Bahnen zu lenken, und wurde denn dabei das Selbstschneiden dazu benugt. Auch mußte York dabei öfters als Sündenbock herhalten. Ob York den Unschlüssen gegenüber ein solcher Sündenbock ist, hat sich bis jetzt noch nicht erweisen. Auf solche Art wurde es dahin gebracht, daß bei Gründung des Fachvereins die Mitgliederzahl bis auf 16—18 gesunken war. Es hatte freilich der Krieg auch sein redliches mit dazu beigetragen. Wäre es jedoch redlich gemeint gewesen, so hätte man anstatt für einen Fachverein, für die Gewerkschaft agitirt. Aber die Gewerkschaft lebt noch und ist trotz allen Dagegenwärtens bis heute noch am Leben, wie es die Abrechnungen in unserm Organ „Anion“ beweisen. Wie gesagt, wenn nur in etwas für die Gewerkschaft gearbeitet worden wäre, sie würde heute sicherlich mit einigen 100, und nicht bloß mit 86 Mitgliedern dastehen. Wenn man bedenkt, daß mit Köpper nur 13 Mitglieder an der Gewerkschaft festhielten, und grade die einflussreichsten Mitglieder

dagegen wirkten, welche noch durch die einflussreichsten Rednerkräfte der hiesigen Parteimitgliedschaft wie Berg, Kleist, Schumacher u. unterstützt wurden, so wird sich unbedingt bei jedem die Frage aufdrängen: Wie ist es unter solchen Verhältnissen den 13 möglich geworden, sich dennoch wieder bis zu 86 Mitgliedern empor zu schwingen, zumal nicht ein einziger Redner denselben zu Gebote stand. Doch wohl nur durch die erste Ueberzeugung, daß ein isolirter Verein für das Große und Ganze nichts vermöge, sondern nur die Vereinigung Aller, aller Städte, aller Länder!

Wenn nun Leute, welche sonst die Droße zur Schau tragen: „Proletarier aller Länder vereinigt euch“, und sich stets damit brüsten, international zu sein, und die bei dem Strike der Berliner Tischler hier fast in jeder Versammlung ihrem Tadel ungezügelt Lauf ließen, daß dieselben sich nicht an die Gewerkschaft angeschlossen, indem ein für sich allein stehender Verein im Großen und Ganzen nichts nützen könne, — wenn nun solche Leute die Mitglieder einer Gewerkschaft in einem Ortsverein zu isoliren suchen, und man solches Gebahren nicht als Intrigue bezeichnen darf, so ist es wenigstens widerspruchsvoll.

Ferner heißt es: „Die Mitglieder der Gewerkschaft theiligten sich an den Verhandlungen bis zu dem Punkte, wo es sich um Eintritt in den Fachverein handelte, und sich bei Berathung des Statuten eine Differenz ergab zwischen dem Fachverein und den Mitgliedern der Holzarbeitergewerkschaft, welche Letztere die Gelegenheit gab, sich zurück zu ziehen.“ Hier glauben wir hat Herr Heinrichs, oder vielmehr der Autor der fraglichen Correspondenz, den Mitgliedern der Holzarbeitergewerkschaft ein Vertrauensvotum ausgestellt, und will es uns beklagen, ganz ohne sein Wissen und Willen. Der Wahrheit die Ehre!

Wenn aber gleich darauf gesagt wird: „Wenn die Reiseunterstützung, sowie die 12 Thlr. Verdrigungsgeld in die Statuten des Fachvereins aufgenommen worden wären, so würde sich die Mitgliedschaft der Holzarbeitergewerkschaft mit dem Fachverein verbunden haben, oder vielmehr dieser in dieselbe aufgegangen sein.“ Fragen wir: ist da auch der Wahrheit die Ehre gegeben worden? Offenbar will man hier die Hauptursache vergessen und die Wahrheit todttschweigen. Wahr ist, daß die Mitglieder der Gewerkschaft sich bis dahin an den Sitzungen theiligten, weil sie dies als eine Pflicht betrachteten und Heinrichs auch noch bei Vielen als Bevollmächtigter galt, wenn auch nicht mehr bei allen. Nach würden sich vielleicht Köpper sowohl wie auch die andern Mitglieder angeschlossen haben, wenn die Ursachen dieselben geblieben wären. Es ist allbekannt, daß man eine Verbindung aller Gewerkschaften, eine Union, stiften wollte, und zu diesem Zwecke ein Congreß sämtlicher Gewerkschaften nach Erfurt einberufen wurde. Aus diesem Grunde würden sich dann auch vielleicht die Mitglieder der Gewerkschaft einem Fachverein angeschlossen haben, namentlich weil auch Berg (unser Delegirte zum Congreß) dies so warm befürwortete. Sobald es aber feststand, daß eine Union nicht zu Stande kam, so konnte auch für denjenigen, der von dem Zweck und Nutzen der Gewerkschaft, für das Große und Allgemeine durchdrungen war, von einem Anschluß an einen Ortsverein selbstverständlich keine Rede mehr sein. Der Wahrheit die Ehre!

Ferner heißt es: „Im December 1872 stellte der Fachverein die Forderung an die Arbeitgeber auf Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit. Die Mitglieder der Holzarbeitergewerkschaft verhielten sich passiv u.“ Hier fragen wir, können 13 gegen 300 wohl noch in Betracht kommen? und hat nicht auch Köpper diese Forderung sofort auf seiner Werkstelle durchzubringen gesucht. Kurze Zeit hindurch war die Forderung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit auch bewilligt worden. Aber als die Arbeitgeber die Zusage wieder zurückzogen, stellte da nicht Köpper nebst Zimmermann, der allein von allen übrigen Gehilfen der Werkstelle zu Köpper stand, die Arbeit ein, trotzdem er wußte, daß die Arbeit schlecht ging? Weiß man dies nicht, oder will man dies nicht wissen? Im ersten Falle möge man sich besser darüber informiren, im zweiten Fall — der Wahrheit die Ehre! Hat vielleicht der Autor des fraglichen Artikels auch aus einer ähnlichen Ursache seiner Stelle entzagen müssen?

Endlich sei noch erwähnt, wie bei Berathung der Statuten zum Fachverein es sich darum handelte, die 12 Thlr. auszumergen. Heinrichs glaubte, wir könnten auf das materielle Interesse nicht sehen. Wir dagegen sind noch der Meinung, entgegen der des Herrn Heinrichs, daß die gewerkschaftliche Bewegung nur das materielle Interesse im Auge hat. Wenn aber der hiesige Fachverein es dahin zu bringen versteht, daß man sich um keine materiellen Interessen mehr zu kümmern braucht, so werden wir uns nicht einen Augenblick mehr bedenken, sondern uns sofort einem solch nützlichen Ortsverein anschließen.

Hieraus mögen nun unsere auswärtigen Collegen und (nicht bloß allein die Tischler Deutschlands) die Mitglieder aller übrigen Gewerkschaften beurtheilen, wo der Wahrheit die Ehre gegeben wurde. Auch ist es uns sehr auffallend, wie der Vorstand des Fachvereins die fragliche Correspondenz mit seiner Namensunterschrift beglaubigen konnte. Soll diese Beglaubigung besagen, daß der fragliche Aufsatz in der Versammlung vorgelesen worden, so haben wir nichts dagegen einzuwenden. Soll sie aber die Wahrheit des besagten Artikels bestätigen, so ist und bleibt die Sache uns dunkel, denn damals waren doch nur Heinrichs und Kröger (nicht Köpper) Mitglieder der Holzarbeitergewerkschaft.

Auch wir, die treugebliebenen Mitglieder der Holzarbeitergewerkschaft, sind bereit, erforderlichenfalls mit weiteren Thatsachen anzuwarten, im Interesse der Gewerkschaft sowie der Partei wollen wir aber für jetzt davon Abstand nehmen.

Die Mitglieder der Holzarbeitergewerkschaft. Mit Obigem in allen Theilen einverstanden, erkläre ich jedoch, daß ich die Worte: „In Cöln war die Gewerkschaft früher 400 Mitglieder stark, so lange man von einem Fachverein nichts wußte u.“ wie dieselbe im Protokoll des Holzarbeiter-Congresses zu Nürnberg angegeben, nicht so gesprochen; ich bin jedenfalls mißverstanden worden. Die Worte kenne ich nicht mehr genau, deren Sinn jedoch ist folgender: „In Cöln war die Gewerkschaft früher 400 Mitglieder stark. Heute ist es leider anders. Zeitverhältnisse und einige einflussreiche Mitglieder trieben es durch falsche Agitation so weit, daß die meisten Mitglieder aus der Gewerkschaft traten, und wurde dann ein Fachverein gegründet. Es traten also nicht die meisten Mitglieder aus der Gewerkschaft aus, um einen Fachverein zu gründen.“

Heinrich Köpper. Fürth, 10. Juli. Den Metallschlägern in Fürth scheint von Seite des Herrn Dr. Max Hirsch und seiner Ringer ein zweites Waldenburg bereitet zu werden, was aus Nachstehendem zu ersehen ist. Vor ca. 6 Wochen trat der Meisterverband, der aus den Metallschlägermeistern Fürth-Nürnberg und Schwabach zusammengefaßt ist, mit den Ausschüß des Ortsvereins der Metallschläger in Unterhandlung, wobei den Ortsvereinsauschüßmitgliedern in einer gemeinsamen Sitzung die Mittheilung gemacht wurde, daß die Mitglieder des Meisterverbandes in Fürth beschlossen hätten,

Wiederholtes Festverbot! Alle Anfirerungen vergebend.
Billets für später guttaileit.

Breslau Sonntags, 19. Juli, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung bei E. Hiffert, „Alle“ Kirchstraße 9. — Tagesordnung: 1) Abrechnung; 2) Verschiedenes.
Alle Mitglieder haben zu erscheinen. G. Rebel, Bev.

Hamburg Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
Sonntag, den 26. Juli:
Sommer-Vergnügen
in BelleVue, in Elmöbattel.
Anfang Nachmittags um 4 Uhr.
Preis der Karte 6 Schll. — Damen frei.
Karten sind zu haben: Montag in der Versammlung, (bei Hansch Schauenburgerstr. 14; ferner bei den Colporteurs Schatz und Schütz bei Traumann, Dragonerwall unter 25; und bei Geib, Rüdingsmarkt 12.) Um zahlreichste Theilnahme ersucht. Das Fest-Comité.

Hamburg Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
Montag, den 20. Juli, Abends halb 9 Uhr, bei Hansch (großer Saal) Schauenburgerstr. 14: Öffentliche Versammlung. T. D.: Das Resultat der Volksversammlung bei Lütge am 7. Juli. Referent Dr. Podemann. Jacobi, sen.

Hannover Metallarbeiter-Gewerkschaft.
Montag, den 20. d. M., Abends 8 Uhr: Versammlung im Lokale des Herrn Bartling, Knochenhauerstraße 59.
Tagesordnung: Verschiedene Angelegenheiten.
Der Bevollmächtigte: F. Weykopf.

Leipzig Gewerkschaft der Holzarbeiter.
Sonntags, den 18. Juli: Versammlung bei Zeidler.
Sozialer Wochenbericht von Roon.

Leipzig Mitgliederversammlung der Genossenschaftsbuchdrucker (eingetragene Genossenschaft) Freitag, den 17. Juli, Abends halb 9 Uhr im kleinen Lokal bei Jabin, Tarnersstraße.
Tagesordnung: Besprechung über den Rechenschaftsbericht, Antrag zur Generalversammlung und Vollmachtsübertragung. Der Vorstand.

Offerte.

Geliebte Anstreicher und 2 leistungsfähige Zimmermaler können bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung erhalten.
G. R. Meißner, Maler in Fürth bei Nürnberg.

Neue Stunden der Andacht.

Psalmen in Reimform.
Die Zeitgebreden,
broschirt durch frische Schlussfolgerungen aus den überlieferten Lehrammen und Einrichtungen in religiöser, politischer, ethischer und sozialer Beziehung.

Satire

von Joh. Phil. Becker.
Deutsche Verlagshalle, Pr.-E'Evéque, 35. Genf, 1874.
Genanntes Buch erscheint in Monatsheften à 2 Gr. — 7 kr. rh. Daselbe wird binnen Jahresfrist vollständig u. 12—14 Hefte groß. Die Ablesung geschieht in Frankensendungen nach vorausgegangener Zahlung des Abonnementbetrags.
Selbstverständlich kann die Vorauszahlung für jede sonst beliebige Anzahl von Lieferungen gemacht werden.
Bereine und freiwillige Abonnentensammler erhalten auf je 10 Exemplare ein erstes frei.
Auch die Expedition des „Volkstaats“, sowie alle Filial-Expeditionen nehmen Bestellungen an.
Das 1. Heft (Lieferung) erscheint im Juli.
Die Vertrauensmänner der Partei werden ersucht, sich für die Verbreitung dieser empfehlenswerthen Schrift zu verwenden.

Sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Berichts- oder Versammlungsorte nachbenannter Orte:
Kachen: Restaurant A. Reissen, Rehmplatz 20.
Bremen: Smitzger Hof, Grafenstr. 30 (Montags Abends.)
Cassel: Gastwirth Ruff, Marktplatz.
Erimwitschan: Versammlung: Gasthof zum weißen Hof. Berichts-Local: Restauration des Consumvereins, Herrengasse.
Erfurt: Gasthaus zum deutschen Kaiser.
Esslingen: Restauration zum Rathsecker.
Forst: Culorodamm 99b.
Freiberg i/S.: Restaurant Dehne, Ronnegasse.
Fürth: Gasthaus zum Weinberg, Löwenplatz bei Reibler.
Gartensfeld b. Mainz: Gasthaus Erholung.
Gießen: Gastwirth Spieß, Neustadt.
Höppingen: Gasthaus zum Rab, u. Gasthaus zum Lamm.
Hörsing: Webers Restauration.
Grüna: Siedels Restauration.
Hamburg: Traumann, Dragonerwall unter 25 (Versammlung, Montags bei Hansch, Schauenburgerstr. 14.)
Hannover: Bartlings Gasthaus, Knochenhauerstr. 59.
Kamen: Restauration zum „Schloßberg.“
Landsbut: Fischerbräu in der Neustadt.
Lunenburg: Restauration Rabe, Silberstr.
Mainz: Gasthaus zur Rose, Gungasse.
Mühlhausen i. Thür.: Restauration zur Flora, im Rindbach.
Neudorf: Friedrichs Restauration.
Reudelsbrunn: R.-Wirtsch.: Im „Kronprinz“ zu Niederwärschnitz.
Oberhausen b. Angsburg: Im rothen Kreuz.
Schneebed: Wiererballe (Hwe. Wagner.)
Schwäb.-Gmünd: Gasthaus zum Hohenhausen (Schmiedhänfler.)
Schweinau: Fiebels Gasthaus.
Stuttgart: Gastwirthschaft von Heß, an der Bode.
Stuttgart: Festschalle in der Radlerstraße.
Weida i/S.: Gastwirth Eggers.
Weitere Mittheilungen über Berichts- und Versammlungsorte finden an A. Geib, Rüdingsmarkt 12, Hamburg, zu senden.

Inserate

für die Mittwochnummer müssen Montags, für die Freitagnummer Mittwochs, für die Sonntagsnummer Freitags Mittags in unseren Händen sein, wenn sie bestimmte Aufnahme finden sollen.
Inserate bitten wir an uns zu adressiren.
Die Expedition des „Volkstaats“.

Leipzig: Servant. Redakteur: R. Preißer. (Redaktion und Expedition Feilichstr. 14.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.

in nächster Zeit nur noch die Hälfte des bisherigen Arbeitsquantums machen zu lassen und zwar deswegen, weil die Meister glauben, daß dann in Folge der Arbeitsreducirung in kurzer Zeit sich das Geschäft mehr heben würde. Es wurde hierauf von den Ausschussmitgliedern des Ortsvereins erwidert, daß die Meister dann lieber gleich ihre Werkstätten schließen sollen, indem man bei der gegenwärtigen Zeit mit der Hälfte des Lohnes nicht auskommen könnte und sollten die Meister zu diesem Behufe den streikenden Gehilfen eine gewisse Summe, die wir nicht genau kennen, zur Verfügung stellen. Dieser Antrag wurde jedoch von den Meistern abgelehnt. In einer späteren Versammlung der Meister wurde auch die Reducirung der Arbeitszeit rückgängig gemacht und beschlossen, eine Lohnreducirung eintreten zu lassen, und wurde der Ausschuss des Ortsvereins hiervon in Kenntniß gesetzt, wodurch natürlich derselbe in eine Klemme getrieben wurde, da er aus diesem Manöver ersahen mußte, daß die Meister einen Strike provoziren wollten. Der Ortsvereinsauschuss berichtete nun nach Berlin, von wo ihnen von Seite des Generalraths, man höre und staune, die Mittheilung gemacht wurde, daß sie die Arbeit nicht eher einstellen dürften, bis ihnen ein Drittel des Lohnes abgezogen werde, was natürlich zur Folge hatte, daß die Ortsvereine dahin wirkten, einen Strike unmöglich zu machen, was ihnen auch gelang, indem sie eine allgemeine Versammlung einberiefen, in der sie beschlossen, von einem Strike Umgang zu nehmen. Die Lohnreducirung wurde von den Meistern in Ausführung gebracht, die Ortsvereine blieben ruhig; unterdessen stellten die Metallschläger in Schwabach und Nürnberg die Arbeit ein und von Seite des Generalraths in Berlin wurde derselben die Mittheilung gemacht, daß sie so lange eine Unterstützung nicht erhielten, bis auch die Metallschläger in Fürth die Arbeit einstellen würden. Wie sonderbar dies klingt, Herr Hirsch! Zuerst dürfen die Fürther die Arbeit nicht einstellen und dann müssen sie von den Arbeitern in Nürnberg und Schwabach dazu gezwungen werden. Die Metallschläger in Schwabach und Nürnberg drängten in Folge dessen die Fürther, was ihnen in ihrer Lage auch nicht zu verdenken war. Der Ortsverein berief auf Sonntag, den 21. Juni eine allgemeine Versammlung ein, in der den Anwesenden die Sachlage klargelegt wurde. Die Fürther wollten und konnten natürlich ihre Kollegen in Schwabach und Nürnberg nicht im Stiche lassen und beschlossen ebenfalls die Arbeit niederzulegen. Das darauffolgende ist bereits in Nr. 68 des „Volkstaats“ in Weiterem ausgeführt. Es wurde noch am selbigen Tage dieser Beschluß nach Berlin gesandt. Der Strike resp. die Ausperrung wurde am 29. Juni in Ausführung gebracht. Freitag, den 3. Juli kam Herr Andread aus Berlin hier an, um, wie man hörte, die Sache zu untersuchen, und wurde uns die Mittheilung gemacht, daß der betriebslose Herr die Unternehmung zuerst bei den Kaufleuten beginnen würde. (Herr Andread, hier kommt uns Allesberg ins Gedächtniß. Hat man auch hier Ihnen wieder Wein servirt?) Abends an dem betreffenden Tage Nachmittags war Herr Andread bei den versammelten Arbeitern und Arbeiterinnen anwesend, wobei er ihnen das Versprechen gab, daß er, soviel in seinen Kräften stehe, dahin wirken werde, daß auch diejenigen, die dem Ortsverein erst während des Strikes beigetreten wären, ihre volle Unterstützung von 2 Thln. erhalten würden. (Es ist hier zu bemerken, daß der Ortsverein bloß 60 Mitglieder zählte und erst während des Strikes auf ca. 130 gewachsen ist, während die Zahl der in dem Gewerbe beschäftigten Personen ca. 700 beträgt, wovon bis jetzt 30 der Metallarbeitergewerkschaft angehören und zwar größtentheils Frauen.) Nach Schluß der Versammlung gab Herr Andread, wie uns versichert wurde, einen halben Eimer Bier zum Besten. Am Samstag, den 4. Juli erhielt die Mehrzahl der Ortsvereinsmitglieder eine statutengemäße Unterstützung von 2 Thln. für die ganze Woche, während der andere Theil der Mitglieder damit vertrieben wurde, daß die Unterstützung nächsten Montag ausgezahlt werden würde, außerdem kamen noch ca. 90 fl. von den Meistern gesammelt, zur Vertheilung, wobei nur ein Theil der Anwesenden einen Theil erhielt. Montag, den 6. Juli fand eine gemeinsame Versammlung der Meister und der Gehilfen statt, in der Herr Andread ein klares Bild über die Sachlage entwerfen sollte. Herr Andread gefiel sich in dieser Versammlung in Zornausbrüchen über die Radikalen, die immer nur mit leeren Phrasen herumwerfen, die Arbeiter zu behörden suchten, für dieselben aber in der That noch nichts gethan hätten. Er stellte die Frage: was die „Radikalen“ eigentlich bei diesen Strikes leisten wollten, worauf ihm von mir erwidert wurde, daß die Gelder, die von den sogenannten „Radikalen“ gesammelt würden, auch zum Wohle der Ortsvereine verwendet werden sollten; die Herren würden es nämlich gern sehen, daß die freiwilligen Gaben, die von unserer Seite eingingen, ihnen zur Verfügung gestellt würden, damit sie ihre Organisation wieder in Flor bringen könnten, was hier am Orte sehr schwer geht, da die große Majorität der Metallschläger auf sozialdemokratischem Standpunkte steht. Es war bis jetzt nur einzigen Fortschrittlischen und einem aus der hiesigen Parteimitgliedschaft ausgeschlossenen Egoisten möglich, den Ortsverein ausrecht zu erhalten. Doch nun wieder zur Sache. Das Versprechen, den Strikeenden am Montag ihre Unterstützung auszuzahlen, wurde bis heute noch nicht in Ausführung gebracht und sind infolgedessen die Strikeenden in einer sehr traurigen Lage, namentlich wenn man bedenkt, daß der Strike bereits 14 Tage dauert. Darum ihr Arbeiter aller Orten, zeigt daß Ihr nicht diejenigen seid, die bloß mit Phrasen herumwerfen, sondern daß Ihr auch gewillt seid, für Eure unterdrückten Brüder und Schwestern einzutreten, denn die einzelnen Behörden, die bisher der Harmonielehre huldigten, sind in Folge der hier angeführten Punkte bereits zur Erkenntniß gelangt, wer ihre rechten Freunde sind, und können wir mit Freuden konstatiren, daß unsere Mitgliedschaft von Tag zu Tag neuen Zuwachs erhält. Darum fordere ich Euch noch einmal auf, die Strikeenden nach Kräften zu unterstützen, dann werden wir in kurzer Zeit Euch die Mittheilung machen können, daß die Metallschläger in Fürth von ihren Freunden in Berlin nichts mehr wissen wollen, denn das Wort Verrath hört man bereits in ihren Reihen.

Im Auftrage der Metallarbeitergewerkschaft:
G. Gög, Rednitzstraße.

An den Unterzeichneten sind auch etwaige Unterstützungen zu senden.
Alle arbeitersfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieses Artikels ersucht.
Hannover. Parteigenosse Pohnmeyer ist zum Delegirten für den Congreß in Coburg gewählt worden.
Nadoberg, 28. Juni. Nach langer Pause fand heute wiederum an hiesigem Ort in Kroß's Garten unter Uhlig's Vorsitz eine Volksversammlung mit der Tagesordnung „Rugen und Zweck der Genossenschaftlichen“ statt. Peter's aus Dresden referirte in eingehender, allgemein verständlicher Weise, und überzeugte jedenfalls die Anwesenden, wie notwendig für die Arbeiter eine gute gewerkschaftliche Organisation ist, und daß die Kleinwerbtreibenden diese Organisation fördern sollten, anstatt dieselbe größtentheils zu hintertreiben suchen. Es liege im Interesse der Kleinwerbtreibenden, gemeinschaftlich mit den Arbeitern gegen die Manipulation des Großkapitals anzukämpfen, statt dessen suche man mit Kontraktbruchgesetz und wer weiß allem sonst die Arbeiter zu bekämpfen, die indessen nicht ermangeln, auf gelegentliche Weise ihre berechtigten Interessen zu fördern und zu wahren. Pflicht aller denkfähigen Arbeiter sei es, sich einer derartigen Organisation anzuschließen und für deren weitere Ausbreitung nach Kräften thätig zu sein. Noch mehrere Redner sprachen sich in ähnlichem Sinne aus. Erwähnt sei hier noch, daß gelegentlich lokaler Erörterungen die Tendenzen des hiesigen Lokalblattens „Echo“ die entsprechende Würdigung fanden. Das Blatt führt mit Recht den Namen „Echo“, da augenscheinlich die Redaktion bemittelt ist, die bekannten Ansichten der Bourgeoisie gehörig breitzutreten, auch zeigt sie für Replikationsforderungen ein prejurisko-retratenmäßiges Verständniß. Die Versammlung war vom besten Geiste befeelt und verlief trotz der Störungversuche eines Individuums in schönster Ordnung. Für die Gegner der Arbeitersache dürfte nun wohl auch hier der Beweis erbracht sein, daß trotz ihrer erbärmlichen Machinationen die Arbeiterbewegung nicht zu unterdrücken ist, daß vielmehr fortschreitende Noth und Entbehrung im Bereich der untern Volksschichten überhaupt ähnlich für die Arbeiterbewegung wirkt als Wasser für die Mühle. Immer mehr zwingt der Ernst der Lage die Arbeiter in erster Linie zu entsprechender Organisation, je mehr diese unabwendbare Nothwendigkeit begriffen wird, desto näher rückt unser Kulturkampf dem großen Moment entgegen: der Emanzipation der Gesellschaft, der Herbeiführung des freien Volksstaats!

— Wir erhalten folgende Zuschrift:
„An die Redaktion des „Volkstaats“
Zeigerstraße 44, Leipzig.“

In Nr. 77 des „Volkstaats“ sind über das Programm der von dem Unterzeichneten redigirten politischen Zeitung „Debatte“ thätiglich unrichtige Angaben gemacht worden. Mit Bezugnahme auf die Bestimmungen des Preßgesetzes*) ersucht der Unterzeichnete die Redaktion des „Volkstaats“, jene Angaben durch Abdruck gegenwärtiger Zusendung richtigstellen zu wollen.

Die „Debatte“ wird an der bezüglichen Stelle als ein Blatt bezeichnet, welches der Bismarckischen Replikalienpresse das Compliment macht, die Fabel von der „Allianz der Schwarzen und Rothens“ zu glauben; und sich sogar die Aufgabe gestellt hat, diese Fabel zu verwirklichen.“ Ich sehe ab von der unslogischen Fassung dieser Angabe, welche den Glauben an das Vorhandensein jener Allianz mit dem Wunsche der Verwirklichung derselben verbunden sein läßt und welche in dem Materiale, welches der Redaktion des Volkstaates für ihre Kritik zu Gebote stand, nicht den mindesten Anhalt findet. Aber ich lege Werth darauf, zu constatiren, daß das Programm der Debatte weder den Glauben an jene Allianz, noch den Vorsatz zu ihrer Verwirklichung ausgesprochen hat. In Bezug auf den Bestand jener Allianz heißt es vielmehr in dem Programm der Debatte ausdrücklich:

„Man hat das Bündniß zwischen diesen drei Richtungen des öffentlichen Lebens, weil es als selbstverständlich und natürlich erscheint, als vorhanden vorausgesetzt. Unbefangene Beobachtende erkennen gleichwohl leicht, daß eine Coalition zwischen diesen Elementen in der That nicht besteht.“
Also das gerade Gegenteil von Demjenigen, was der „Volkstaats“ als Aeußerung der „Debatte“ auszieht! Ebenso entfernt aber ist die Debatte von der Selbstüberschätzung gewesen, die „Verwirklichung“ jener Allianz sich zur Aufgabe zu stellen. Ihr Programm sagt vielmehr nur:

„Benignsten dem Bedürfnisse einer Verständigung zwischen ihnen (jenen Parteirichtungen) nach unseren Kräften zu genügen, soll unsere Hauptaufgabe sein.“
Der Unterschied zwischen dieser Fassung und den Angaben welche der „Volkstaats“ enthielt, ist ohne Weiteres klar.
Dresden, 7. Juli 1874. Dr. ph. S. Heisterberg.“
Obige Berichtigung berichtigt nichts. Daß Jemand, welcher sagt, ein Bündniß der Ultramontanen, Partikularisten und Sozialisten erscheine, „selbstverständlich und natürlich“, der Bismarckischen Replikalienpresse das Compliment macht, „die Fabel von der Allianz der Schwarzen und Rothens zu glauben“, ist ohne Weiteres klar.“ Und wenn dieser Jemand behauptet, die „selbstverständliche und natürliche“ Allianz (Coalition) bestehe „in der That“ nicht, er, der betr. Jemand, wolle jedoch „dem Bedürfnisse einer Verständigung zwischen ihnen (Ultram. Partik. u. Soz.) nach Kräften zu genügen“ suchen, so mag das nicht gerade logisch sein; daß aber der betreffende Jemand „sich die Aufgabe gestellt hat, diese Fabel (vom Bündniß der Rothens und Schwarzen) zu verwirklichen“, das „ist ohne Weiteres klar.“ Die Red. d. B.

*) § 64 überflüssig! Red. d. B.
Ueber die Qualität der vom Kaufmann Guttman hier selbst im „Volkstaats“ empfohlenen Hosen geht uns von Peter Ruppert aus Hüttensteinach bei Sonneberg ein absprechendes Urtheil zu. Aufscheinend gut gearbeitet, gingen beim Anziehen der Hosen (Dreihose) theilweis die Knöpfe ab, nach zwei bis drei Tagen plagten die Höße und nach achtstündigem Gebrauch schon zeigten die Kniee Löcher. Im Interesse der Parteigenossen und auf Wunsch des Herrn Ruppert veröffentlichen wir diese Thatfachen. R. d. B.

Fond f. pol. Gemäßigte.
B. G. hier 5 Gr. P. Sifa Salonik Thlr. 1 6.
Genossenschaftsbuchdrucker.
Anteilscheine bez. Anteilquittungen ertheilen ferner: In Magdeburg B. R. 1, A. Hld 1, B. Hr. 1 Thlr.

Briefkasten
der Redaktion. Richard S. in Ruckstadt a. Orla: Die beiden Num. des Lokalblattes sind leider verlegt worden. Den Bericht vom 8. ds. werden wir gelegentlich benutzen. — Mandate erhalten von Deutscherl. u. Unterwärschnitz, Oelsnitz und Stollberg.
der Expedition. J. Schäfer Wiesbaden: Schlagen Sie Nr. 51 u. 52 des „Volkstaats“ 1873 nach, dort finden Sie 2 Annoncen zum Schach.-Stiftungsfest u. Schach.-Bericht, welche 1 Thlr. 2 gr. kosten. Durch jahrelange Verjährung der Zahlung wird es möglich, daß Sie sich auf die gemachte Befehlung nicht erinnern. G. Hype Fürth: Die Annonce von Hhr. Isler 12 gr. Eitinger Linz: Die Annonce des Kochver. der Holzarb. kostet 10 gr. Bryn Köln: Die Ldsange 1, 14 gr. der Expedition. Nijbn Bandbeck Anw. 8 Gr. Dgr Zwickau Sgr. Thlr. 2 6. Oswald Höppingen Sgr. Nr. 18, Fehd Anger Ab. 3 Da. Gr. 17 5. Buchbinderverein hier Anw. 16 Gr. Drei Connewitz Abon. 2. Da. Thlr. 3 15. Ob Plagwitz Ab. 1 Thlr. C. Stein Pödenstein Sgr. 10 Thlr. Preß hier Sgr. 10 Gr. R. in R. Sgr. Gr. 7 9. Dr. G. hier Sgr. Thlr. 10 16 2. Hld hier Ab. 3. Da. Thlr. 2 15. B. Hse Erfurt Abon. 2. Da. 25 Thlr. B. Swidk Würzburg Schrift Thlr. 1 5, Unterstützungsfond Thlr. 6 25.